

Oster-Begegnungen in Bischberg

Ostern erleben!

Dazu gibt es auch heuer wieder unverhoffte Begegnungen, bei denen in Holz geschnittene **Figuren der Passions- und Ostergeschichte** zu sprechenden Zeugen und Zeuginnen des Geschehens werden und uns zum Nachdenken und Nachfühlen einladen.

Dabei gibt es nicht *die eine* Ostergeschichte, sondern es sind ganz viele, bereits in der Bibel. Was wir dort über Jesu Leiden, Sterben und Auferstehen erfahren, das ist eng verwoben mit den Geschichten von vielen Menschen: mit ihrer Sehnsucht, ihrer Angst, ihrem Versagen, ihren Träumen und Enttäuschungen, ihrem Staunen und Glauben, ihren Fragen und Zweifeln, ihrer Hoffnung und ihrer Freude.

Davon wollen auch die biblischen Figuren erzählen, die Sie in diesen Tagen an unterschiedlichen Orten in Bischberg antreffen können: Josef den Schreinermeister, Judas Iskariot, Pontius Pilatus, Simon von Kyrene, Veronika, Josef von Arimathäa Petrus, ...



Es gibt keine festgelegte Reihenfolge, die Begegnungen sollen überraschen, wie ja auch das Leben überraschend ist.

Sprechend werden die Holzfiguren über einen QR-Code, der, wenn man ihn mit dem Smartphone einliest, eine Audiodatei zur jeweiligen Station öffnet. Aber auch ohne Handy kann man die Geschichten mithilfe dieses Heftchens erkunden. Viel Freude dabei!

Standorte der Figuren:

Veronika, die Tröstende - am Teich, Ecke Himmelreichstraße, Gaustadter Weg

Maria, die aus Magdala - zwischen Neubau KiTa und Friedhof

Judas, der Iskariot - Unteres Schloss (ehem. Biergarten)

Pontius Pilatus, Römischer Statthalter - Platz beim Alten Rathaus

Petrus, der Fels - Fischerhafen

Josef von Arimathäa, Grabbesitzer - Treppenaufgang zum Friedhof

Thomas, der Zwillings - Grünfläche gegenüber Bäckerei Ooppel

Simon von Kyrene, der Bauer - Wegkreuz am Reitstall Vallerhof (Schulstraße 49)

Josef, Schreinermeister - Wendeschleife Trosdorfer Weg

V.i.S.d.P.

Evang. Luth. Kirchengemeinde St. Matthäus, Bonhoefferplatz 2, 96049 Bamberg



[Station JOSEF, SCHREINERMEISTER]

Jesus kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge. Als er aufstand, um aus der Schrift vorzulesen, reichte man ihm das Buch des Propheten Jesaja. Er schlug das Buch auf und fand die Stelle, wo es heißt:

Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.

Dann schloss Jesus das Buch, gab es dem Synagogendiener und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.

Seine Rede fand bei allen Beifall; sie staunten darüber, wie begnadet er redete, und sagten: Ist das nicht der Sohn Josefs?

Lukasevangelium, Kapitel 4

Josef spricht...

Er hat doch alles gehabt! Eine Familie, Geschwister, Freunde.

Er hätte die Schreinerei übernehmen können. Talent hatte er ja.

Geradezu unglaubliches Talent.

Was er anpackte, gelang ihm in grandioser Weise!

Hier, den Stern, den hat er schon mit drei Jahren geschnitzt.

Einen Stern, was sonst, dieser Träumer.

Alles was ich ihm zeigte und lehrte, sog er in sich auf. Wissbegierig war er. Doch zufrieden? War er nie. Immer getrieben. Seine Unruhe und sein ständiges Überlegen...

Was hat er phantasiert, wie er die Welt verändern würde, wenn er was zu sagen hätten. Wenn er was zu sagen hätte... hm

Und was hat er nicht alles zu sagen gehabt. Mein Sohn, wo hat er nur all diese Ideen und Einfälle hergenommen? Allein sein Auftritt hier im Ort. Aus heiterem Himmel geht er in die Synagoge, schwingt große Reden. Verschwindet dann auf nimmer Wiedersehen.

*Ständig den anderen Flausen in den Kopf setzen...
War doch logisch, dass da nichts Vernünftiges raus kommt...
Dass mir seitdem die Aufträge fehlen, kein Zufall. Wer nimmt uns denn
noch ernst, hier im Ort, in Nazareth?*

*Und jetzt? Jetzt bricht er seiner Mutter das Herz! Schaut sie euch an!
Nach mir fragt keiner. Für mich heißt es Fassung bewahren.
So ein stures Kind. So ein eigenwilliger Kerl.
Soll ich als Vater jetzt etwa noch stolz sein? Auf ihn?
Er hat doch alles gehabt! Eine Familie, Geschwister, Freunde.
Eine sichere Zukunft hier bei uns.
Mein Sohn! Mein Sohn, warum hast du mich verlassen?*

3 Fragen zum eigenen Nachdenken:

- * Wer sein Kind liebt, der schickt es in die Welt, der lässt es los?
- * Was nützt es, auf eigene Wege zu beharren, wenn sie dir mitten im Leben den Geist auslöschen?
- * Für die eigenen Ideen alles, wirklich alles, hinter sich lassen, bis ans Äußerste gehen, gar noch weiter?

[Station JUDAS, DER ISKARIOT]

Noch während Jesus das sagte, näherte sich ihm Judas, einer der Zwölf. Mit ihm kam eine große Truppe, die mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet war. Die führenden Priester und Ratsältesten hatten sie geschickt. Der Verräter hatte mit den Männern ein Erkennungszeichen ausgemacht: »Wem ich einen Kuss gebe, der ist es. Nehmt ihn fest!« Judas ging sofort auf Jesus zu. Er sagte: »Sei gegrüßt, Rabbi!«, und küsste ihn. Doch Jesus sagte zu ihm: »Mein Freund, dazu bist du also gekommen!« Da traten die Männer heran, packten Jesus und nahmen ihn fest.
Matthäusevangelium, Kapitel 26

Judas spricht....

Einer musst ja das Richtige tun. Dem Schicksal einen Schubs in die richtige Richtung geben. Und wenn schon kein anderer aus unserer Gruppe sich überwinden kann. Angsthassen, Schwächlinge. Sie sehen doch auch, dass sich etwas ändern muss. Und ich meine, was kann schon passieren? Jesus ist ja nicht irgendjemand. Er ist der Sohn Gottes, unser Messias. Der lange ersehnte Friedensfürst.

Doch er tut so schrecklich wenig. Klar, wir ziehen durchs Land und er predigt und heilt. Aber an den großen Machtverhältnissen hat sich nichts geändert. Noch immer sind wir geplagt durch die römischen Besatzer. Und noch immer bestimmen die Pharisäer viel zu sehr was am Tempel geschieht. Es muss endlich etwas geschehen! Und wenn Jesus nicht in die Gänge kommt, dann bringe ich eben den Stein ins Rollen.

Ja, jetzt muss sich etwas ändern. Ich führe die Hohepriester und Pharisäer mitsamt ihren Soldaten zu Jesus. Sie wollen ihn verhaften. Ha! Das sollen sie erst einmal versuchen, den Sohn Gottes verhaften. Das wird ihnen eine Lehre sein. Und Jesus muss endlich aus dem Schatten treten, in dem er schon viel zu lange steht. Dann wird er endlich seinen rechtmäßigen Platz als Herrscher, als König, in Israel einnehmen. Und er wird aufrichten das Reich Gottes. Mit einem Kuss beginne ich es und er wird es zu Ende bringen. Dann wird er mir sicher auch diesen kleinen Trick verzeihen.

[Station PONTIUS PILATUS, RÖMISCHER STATTHALTER]

Sie brachten Jesus zum Sitz des römischen Statthalters, dem sogenannten Prätorium. Es war früh am Morgen. Pilatus ließ Jesus rufen und fragte ihn: »Bist du der König der Juden?« Jesus antwortete: »Fragst du das von dir aus oder haben andere dir das über mich gesagt?«»Das Reich, dessen König ich bin, stammt nicht von dieser Welt. «
Pilatus fragte weiter: »Also bist du doch ein König?« Jesus antwortete: »Du sagst es: Ich bin ein König! Das ist der Grund, warum ich geboren wurde und in die Welt gekommen bin: Ich soll als Zeuge für die Wahrheit

eintreten. Jeder, der selbst von der Wahrheit ergriffen ist, hört auf das, was ich sage.« Da fragte Pilatus ihn: »Was ist Wahrheit?«
Nach diesen Worten ging Pilatus wieder zu den Vertretern der jüdischen Behörde hinaus. Er sagte: »Ich halte ihn für unschuldig. Es ist aber üblich, dass ich euch zum Passafesteinen Gefangenen freigebe. Wollt ihr, dass ich euch den König der Juden freilasse?« Da schrien sie: »Nein, nicht den, sondern Barabbas!« Barabbas war aber ein Verbrecher.

Johannesevangelium, Kapitel 18

Pontius Pilatus spricht....

Ich habe mir die Sache wirklich nicht leicht gemacht! Egal, was ihr über mich sagt. Aber natürlich, als ein Vertreter der Obrigkeit ist man am Ende immer an allem schuld.

In dieser Sache bin es eben ich. Durch die Jahrtausende hindurch wiederholt es die Christenheit gebetsmühlenartig bis zum heutigen Tag „Gelitten unter Pontius Pilatus“ - Und tut dabei gerade so, als ob ich diesen Jesus persönlich ausgepeitscht und ans Kreuz genagelt hätte!

Dabei wollte ich das gar nicht! Ich hab für ihn getan, was ich tun konnte. Ich wasche meine Hände in Unschuld!

Dieser Jesus war schwierigein Opfer unterschiedlicher Interessen. Viele waren an seinem Tod beteiligt: Verräter, Ankläger, Verleugner, eine manipulierbare Masse, religiöse, staatliche Eliten vielleicht ja sogar er selber – oder sein Gott, an den er glaubte!

Ja, ich habe ihn verurteilt, aber hatte ich denn überhaupt eine andere Wahl? Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht! Fragt nicht mich, wenn ihr die Wahrheit über diesen Jesus finden wollt. Fragt ihn!

Aber: Was ist das schon – die Wahrheit?

3 Fragen zum eigenen Nachdenken (die letzte von und für Kinder):

- ?** Pilatus wäscht seine Hände in Unschuld. Er weist die Verantwortung von sich, obwohl er anders hätte handeln können.
Woran bin ich heute mit-verantwortlich?
Wo könnte ich anders handeln – und tue es nicht?

- ? Was ist Wahrheit? Die Frage des Pilatus ist auch in unserer Zeit aktuell. Gibt es die eine Wahrheit – oder zimmert sich jeder seine eigene zurecht? Wann wird etwas für mich wahr?
- ? Kinderfrage: Pilatus fragt Jesus: Bist du ein König? – Was würdest Du tun, wenn Du ein König oder eine Königin wärst?

[Station SIMON VON KYRENE, BAUER]

Unterwegs begegnete ihnen Simon aus Kyrene, der Vater von Alexander und Rufus. Simon kam gerade von seinem Feld zurück. Die Soldaten zwangen ihn, das Kreuz zu tragen, an das Jesus gehängt werden sollte. Sie brachten Jesus nach Golgatha; das bedeutet »Schädelstätte«.

Markusevangelium, Kapitel 15

Simon spricht...

Ich bin Bauer von Beruf. Heute Abend beginnt der Sabbat, deswegen musste ich bis heute Mittag nochmal das eine oder andere auf den Feldern richten. Es ist früh im Jahr, Zeit, die Getreidefelder von Kraut zu befreien, die Äcker zu pflügen und neue Saat auszubringen. Eine ganze Menge zu tun. Ich bin jetzt ganz schön fertig. Ein Glück, dass morgen Ruhetag ist. Kurz vor Jerusalem, wo ich wohne, kommt mir eine große Menschenmenge entgegen. Sie ziehen zum alten Steinbruch, dem Hinrichtungsplatz. „Golgatha“ wird er genannt – „Schädelstätte“. Der Verurteilte schleppt sich mit letzten Kräften vorwärts, unter der Last eines großen Holzbalkens. Zerschunden von Peitschenhieben und anderen Misshandlungen. Es ist eindeutig: Er soll gekreuzigt werden. Ein schrecklicher Tod, den die Römer vor einigen Jahren in unser Land mitgebracht haben.

Ich will gar nicht groß hinschauen. Es zerreißt mir jedes Mal fast das Herz, wenn ich solch einen Hinrichtungstross sehe. Seit geraumer Zeit kommt das sogar noch häufiger vor. Und diese Menschen, die mitlaufen! Spucken auf ihn, verspotten ihn. Wir sind doch alle keine Freunde der Römer. Muss man dann auch noch mitmachen bei diesen Untaten?

Gerade eben haben sich mein Weg und der Weg der Menschenmenge getroffen. Ich versuche, möglichst weit am Rand der Straße zu laufen – schließlich muss ich genau in die andere Richtung. Und ich will auch möglichst schnell heim. Wie gesagt, es war anstrengend heute.

Aber da laufe ich einem römischen Soldaten in die Arme.

„Du da! Trag seinen Holzbalken! Der verreckt uns sonst noch auf dem Weg!“ Ich bin doch eh schon so platt! Aber: So ein Befehl duldet keine Widerrede. Sonst bin ich gleich der Nächste.

Begleitet von dem Soldaten bahne ich mir also einen Weg zu dem erschöpften Mann, der gekreuzigt werden soll.

Wortlos nehme ich ihm den Balken ab. Aber ich muss ihm dabei dann doch in die Augen schauen. Dort sehe ich – tiefe Dankbarkeit.

Auf einen Schlag werde ich unwahrscheinlich betroffen. Traurig. Mitleid übermannt mich. Ich übernehme den Balken von ihm. Ja, ich bin müde und habe weder Zeit noch Lust dazu. Ja, das Holz ist schwer. Und natürlich nicht fein geschliffen, sondern kantig, rau und voller Splitter.

Aber ich trage das Holz nicht mehr, weil irgendein Römer mich dazu zwingt. Sondern: Ich möchte diesem Armen auf den letzten Metern vor seiner Hinrichtung noch irgendwie etwas Gutes tun.

Ihm zeigen: Du bist nicht von der Welt verlassen oder vergessen. Irgendetwas, das in meiner Macht steht. Und das ist nun mal, ihm seine Last abzunehmen.

Wahrscheinlich hätte er das auch für mich getan.

2 Fragen zum eigenen Nachdenken:

- ‡ Simon von Kyrene hilft. Er geht menschlich mit dem verurteilten Jesus um. Warum fehlt es in unserer Welt so oft an Mitmenschlichkeit?
- ‡ Wie weit kann ich einem anderen seine Last tragen oder sie mittragen? Lasse ich mir mit meinen eigenen Lasten helfen?

[Station VERONIKA, DIE TRÖSTENDE]

Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade:
Wer zum Trösten berufen ist, der tröste.

Römerbrief, Kapitel 12

Veronika spricht...

Von mir steht scheinbar nichts in dieser Geschichte. Meinen Namen suchst du in der Bibel vergeblich. Manche denken deshalb, mich hat es gar nicht gegeben. Als wäre ich nur eine Legende, eine Erfindung. Und doch zeige ich auf mancher Kreuzwegstation ein Gesicht: Das Gesicht Jesu, das Antlitz eines leidenden Menschen. Auf meinem Tuch ist es abgebildet, zum Trost, zum Tränenabwischen habe ich es ihm gereicht.

Was sollte ich den anderes tun? Den Gang der Dinge konnte ich nicht aufhalten. Und schlaue Reden sind nicht meine Sache. Auch zur Heldentat taue ich nicht. So lege ich einfach meinen Arm um jemanden, der traurig ist. Schenke ihm Nähe und Trost, behaupte für einen Augenblick eine andere Wahrheit. Statt Gewalt und Leid, einen Moment der Zärtlichkeit.

2 Fragen zum eigenen Nachdenken:

- ⌘ Im Angesicht von Unrecht und Leid: Weglaufen oder anpacken, wegschauen oder hinschauen, mit den Achseln zucken oder die Nähe suchen?
- ⌘ Was nutzt schon ein Taschentuch? Doch die Geste zählt. Und schon Nähe allein kann trösten. Werden wir nicht erst aus Mitleid klug?

[Station JOSEF VON ARIMATHÄA, GRABBESITZER]

Da es Rüsttag war, der Tag vor dem Sabbat, und es schon Abend wurde, ging Josef von Arimathäa, ein vornehmes Mitglied des Hohen Rats, der auch auf das Reich Gottes wartete, zu Pilatus und wagte es, um den Leichnam Jesu zu bitten. Pilatus überließ Josef den Leichnam. Josef kaufte

ein Leinentuch, nahm Jesus vom Kreuz, wickelte ihn in das Tuch und legte ihn in ein Grab, das in einen Felsen gehauen war. Dann wälzte er einen Stein vor den Eingang des Grabes.

Markusevangelium, Kapitel 15

Josef spricht....

Eigentlich hätte es mein eigenes werden sollen. Mein Grab. Ein schönes hatte ich mir ausgesucht. Geräumig, aus Stein gehauen. So gut, wie ich's mir leisten konnte. Man sorgt ja vor. Ich war nicht mehr der Jüngste. Und es ist einfach beruhigend zu wissen, dass alles geregelt ist – bis hin zu dem Ort, an dem man mal seine letzte Ruhe findet. Geht Ihnen das nicht auch so?

Dass dann aber so schnell ein anderer, noch dazu viel Jüngerer drin liegen sollte, das hatte ich mir eigentlich nicht so vorgestellt. Aber was soll's? Die Zeit war knapp und einer musste ja handeln.

Manche sagen ja, ich war ein heimlicher Jünger, und andere behaupten gar ich hätte was mit dem „heiligen Gral“ zu tun – ach, glaubt doch, was ihr wollt!

Manchmal kommt es nicht so sehr auf's Glauben sondern einfach auf's Handeln an, darauf, dass einer das Richtige tut. Und als ich diesen Jesus da hängen sah, da wusste ich, was ich tun musste.

Denn: Tote zu begraben, gebietet uns das nicht allein schon die Barmherzigkeit? Auch Mose hat uns geboten, dass ein Hingerichteter nicht über Nacht am Fluchholz hängen soll. Und ich, ich hatte ja das Grab!

Ich gab es gerne. Egal, was meine Freunde aus dem Hohen Rat dazu sagen würden. Er war ein Mensch, ein Jude, wie ich. Und deshalb sollte er auch begraben werden – so, wie ich.

3 Fragen zum eigenen Nachdenken (die letzte von und für Kinder):

- ♥ Josef gab Jesus sein Grab - obwohl er sicherlich viele gute Gründe gehabt hätte, es für sich selber zu behalten. Was hält mich davon ab, das Richtige zu tun?

- ♥ Was Josef wohl gedacht hat, als sein Grab dann wieder leer war?
- ♥ Kinderfrage: Zur Zeit Jesu in Jerusalem sahen die Gräber ganz anders aus, als unsere heute. Was gehört für dich zu einem Grab?

[Station MARIA, DIE AUS MAGDALA]

Am ersten Wochentag nach dem Sabbat ging Maria aus Magdala zum Grab. Johannesevangelium, Kapitel 20

Maria spricht...

Was für ein Morgen!

Dunkel war es, als ich zum Grab ging, dunkel und düster auch in mir.

Sie hatten Jesus getötet, seinen Leichnam ins Grab gelegt, den schweren Stein davor gerollt. Doch ich, ich wollte, ich musste ihn einfach sehen, noch einmal berühren, festhalten. Ein letztes Mal.

Als ich dann zum Grab kam, war alles, was ich sehen konnte, dieser Stein, der nicht mehr da lag, wo er liegen sollte. Ich sah's, aber verstand's nicht.

Wie auch?

Also ging ich zurück, zurück zu den anderen. Und erzählte ihnen: "Sie haben Jesus weggebracht! Und wir wissen nicht, wohin!"

Auch Petrus und Johannes rannten jetzt mit zum Grab und fanden - nichts!

Und ich? Ich blieb einfach dort, wusste nicht, wohin ich sonst auch gehen sollte. Jetzt erst schaute ich in das Grab hinein und sah, ich konnt's kaum glauben, zwei Engel. Einen da, wo Jesu Kopf und einen, wo seine Füße gelegen hatten. Und die Engel fragten mich, warum weinst du?

Warum wohl weint eine Frau an einem Grab?- Manchmal sind selbst Engel schwer von Begriff!

So drehte ich mich wieder um und sah plötzlich einen Mann, der hinter mir stand. Es musste wohl der Gärtner sein, wer sonst?

*Auch er fragte mich, weshalb ich weine. Doch er sah neben all den Tränen auch meinen verzweifelt - suchenden Blick. "Wen suchst du?"
Vielleicht, so dachte ich, hat dieser Gärtner meinen toten Jesus ja weggebracht, "Sag mir, wo er ist, dann hol ich ihn zurück."
Doch er sagte jetzt etwas ganz anderes. Er sagte - meinen Namen: "Maria!" Ich drehte mich nochmal um und plötzlich ... sah ich ihn. Sah ihn wirklich.
Nicht den Gärtner, für den ich ihn hielt, auch nicht den Toten, den ich im Grab suchte, sondern Jesus, meinen Meister, der lebt.
"Rabbuni" so hab ich ihn früher immer genannt und so rief es auch jetzt aus mir heraus. Ich wollte ihn berühren, ihn umarmen, für immer festhalten, wer hätte das nicht gewollt? Und trotzdem hörte ich ihn sagen: "Halte mich nicht fest! Ich geh zu meinem und zu eurem Vater, zu meinem und zu eurem Gott. Sag das auch den anderen."

Ob ich enttäuscht war? Im ersten Moment vielleicht. Aber dann begriff ich: Ich war gekommen, um einen Toten ein letztes Mal im Arm zu halten und gehe zurück um den Lebenden in allem zu spüren.
Was für ein Morgen!*

2 Fragen zum eigenen Nachdenken (die letzte von und für Kinder):

- ☼ Andere Menschen wieder spüren, umarmen, ganz feste halten zu können, danach sehne ich mich in dieser Pandemie ganz besonders. Auch Maria kann den Auferstandenen Jesus nicht festhalten - und trotzdem ist er ihr näher als je zuvor. Wo kann ich solche Nähe spüren?
- ☼ Kinderfrage: Maria erkennt den auferstandenen Jesus, als er ihren Namen sagt. Wer sagt deinen Namen so, dass Du ihn oder sie erkennst?

[Station PETRUS, DER "FELS"]

Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und machten sich auf den Weg zum Grab.

Johannesevangelium, Kapitel 20

Petrus spricht....

Heute war ein schrecklicher Tag.

Vorgestern wurde Jesus hingerichtet, mein bester Freund und mein Lehrer.

Wir waren drei Jahre lang miteinander unterwegs.

Ich habe damals für ihn alles stehen und liegen gelassen. Und jetzt ist er weg und ich und auch die anderen Jünger stehen vor dem Nichts. Aber das wäre ja noch harmlos.

Als sie Jesus geholt haben, bin ich ihnen hinterher. Kurz darauf haben mich Leute gefragt, ob ich Jesus kenne. Und ich habe „Nein“ gesagt. Ausreden gesucht. Ihn, den ich für den Sohn Gottes gehalten habe, verleugnet. Drei Mal. Und bei seiner Kreuzigung war ich nicht mal dabei, sondern habe mich verkrochen, irgendwohin ins nirgendwo.

Heute Morgen kam Maria aus Magdala weinend und ziemlich aufgewühlt zu Johannes und mir in die Unterkunft. Wir sind gerade erst aufgestanden.

„Irgendjemand hat den Herrn aus dem Grab gestohlen, und wir haben keine Ahnung, wo sie ihn hingebracht haben!“, erzählt Maria. Was?! Das konnte nicht sein! Sie musste sich irren! Aber – sie ließ nicht locker, und ging mit uns zu dem Grab, in dem Jesus vorgestern bestattet worden war. Und tatsächlich: Das Grab war offen, der Stein weggerollt. Die Leinen, in die der Körper von Jesus gewickelt war, lagen noch da, und das Tuch, das sein Gesicht bedeckt hatte, war fein säuberlich beiseite gelegt.

Johannes fing an zu lachen. „Hat er nicht gesagt, dass er auferstehen wird?“, rief er, und eilte geradezu euphorisch zurück zu den anderen, um ihnen davon zu erzählen.

Irgendjemand musste sich einen Jux erlaubt haben – oder man will uns drankriegen. Uns, die Freunde des Toten, als Grabräuber anklagen. So dachte ich und ging nachdenklich zurück. Auch das noch. Jetzt hatte Jesus nicht mal mehr ein Grab. Vor dem Grab stand Maria und weinte. Ich ließ sie stehen. Einige Zeit später klopfte es wieder bei uns an der Unterkunft. Wieder Maria. Diesmal überglücklich strahlend. „Ich habe den Herrn gesehen!“

*Ich musste mich erstmal hinsetzen. Das konnte nicht sein! Sie musste sich irren! Andererseits... Jesus hatte immer wieder was von Auferstehen gesagt. Was, wenn er wirklich wieder lebte?
Ich hatte ihn verleugnet. Ob er mir das verzeihen würde? Könnte ich ihm je wieder unter die Augen treten? Ich schaue mich um. Niemand von uns Jüngerinnen und Jüngern sagt etwas.
Ich sehe kurz auf den Boden, auf eine Öllampe, die zwischen uns brennt. Wie das Feuer vorgestern, an dem ich „Nein“ gesagt habe. „Nein, ich kenne den nicht!“ Ich blicke wieder in die Runde.
Plötzlich steht Jesus mitten unter uns. „Friede sei mit euch!“, sagt er.*

2 Fragen zum eigenen Nachdenken (die letzte von und für Kinder):

- † Petrus, der Jesus 3 mal verleugnet hat, sehnt sich nach Vergebung, nach einem Neuanfang. Was möchte ich an diesem Osterfest loswerden, sodass auch mit und in mir Friede ist?
- † Kinderfrage: Petrus ging am leeren Grab alles Mögliche durch den Kopf, Johannes dagegen lachte und glaubte an die Auferstehung. Was hätte ich wohl gemacht?

[Station THOMAS, ZWILLING]

Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: „Friede sei mit euch!“ Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen....

Thomas, der Didymus – auf Deutsch „Zwilling“ - genannt wurde, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Thomas entgegnete ihnen: „Wenn ich nicht das Wundmal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Wundmal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“

Acht Tage darauf waren die Jünger Jesu wieder drinnen versammelt und Thomas war diesmal dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: „Friede sei mit euch!“

Dann sagte er zu Thomas: „Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ Thomas antwortete und sagte zu ihm: „Mein Herr und mein Gott!“ Jesus sagte zu ihm: „Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“

Johannesevangelium, Kapitel 20

Thomas spricht....

Ich glaube nur, was ich sehe! Auf das Gerede anderer gebe ich nichts! Wo kämen wir denn da hin! Wir haben genug Fake-News um die Ohren. Nur das Echte zählt. Das, was ich anfassen, berühren, schmecken, riechen kann!

Außerdem will ich meine eigenen Erfahrungen machen, keine Berichte aus zweiter Hand! Glauben heißt: Nichts wissen! Das ist doch eine Binsenweisheit. Es war noch nie verkehrt, Dinge mal zu hinterfragen, in Zweifel zu ziehen.

Das hilft der Wahrheitsfindung. Also ich denke, dass ein gesunder Zweifel ziemlich vernünftig ist!

3 Fragen zum eigenen Nachdenken (die letzte von und für Kinder):

- 👁️ Wenn ich nur an das glaube, was ich sehe, wie klein wäre dann meine Welt?
- 👁️ Kann ich meinen Sinnen trauen, oder gibt es nicht auch eine Wahrheit dahinter?
- 👁️ Kinderfrage: Thomas wird auch Didymus genannt, das bedeutet Zwilling! Hast du schon mal nachgedacht, wer eigentlich sein Zwilling Bruder oder seine Zwillingsschwester ist?